

## Von Luftballons bis Knochenspur

Trier · Opening 24 ging am Sonntag zu Ende. Das alljährliche Internationale Festival für Aktuelle Klangkunst hatte in diesem Jahr zwar aktuelle Projekte und interessante Eindrücke, aber kaum Innovatives zu bieten.

Seit nunmehr Jahrzehnten ist Opening, das von der Stadt Trier veranstaltete Internationale Festival für Aktuelle Klangkunst, ein fester Bestandteil des Trierer Musiklebens. Auch zur Festival-Ausgabe Opening 24 hatten sich am Wochenende zahlreiche Besucherinnen und Besucher eingefunden, die das dichte dreitägige Programm mit Interesse verfolgten. Zwischendurch stärkte man sich in der Festival Lounge mit Suppe und Getränken für das nächste Konzert oder traf sich einfach zum Austausch.

Dass das Festival vor allem ein Ort der Begegnung sei, betonte Bernd Bleffert, einer der Künstlerischen Leiter, zur Eröffnung am Freitag in der Tufa, die das Festival im Auftrag der Stadt ausrichtet. Damit meinte er gleichermaßen die zwischenmenschliche Begegnung zwischen Musikern und Publikum, wie die der beteiligten Künstlerinnen und Künstler untereinander, und selbstredend die Begegnung mit der Musik.

Klein, aber fein ist das Trierer Festival. Das fand sinngemäß auch Kulturstaatssekretär Jürgen Hardeck, der in Vertretung der Schirmherrin Kulturministerin Katharina Binz ebenfalls zur Eröffnung angereist war und ein Zitat von Hans Magnus Enzensberger mitgebracht hatte, nach dem die kleinsten Brötchen immer die schmackhaftesten seien. Die Bedeutung des Festivals als Ort neuer Klangerfahrungen und -erlebnisse unterstrich der Trierer Kulturdezernent Markus Nöhl, der sich vor allem über den interaktiven Charakter der ebenfalls eröffneten Klangkunstausstellung Open-Expo freute.

Möglichkeiten, sich als Gast sein eigenes Begegnungsprogramm zusammenzustellen, gab es in der diesjährigen Festivalsausgabe mit zehn Konzerten einschließlich Performance genügend. Allerdings fuhr man nach drei Tagen auch mit dem Eindruck nach Hause, den jemand mal so formulierte: „Alles verändert sich, nur die Avantgarde bleibt immer dieselbe“. Denn wirklich Neues gab es beim Festival nicht, abgesehen von den bemüht poetischen Konzerttiteln. Aber selbst Sprachklauberei ist seit der Avantgarde des 20. Jahrhunderts etabliert.

Wenn auch nicht unbedingt Neues, so war doch manch eindrucksvolle Aufführung zu erleben. Dabei konnte es sogar witzig werden, wie bei jenem „Trio für drei Luftballons“, einer spannungsreichen Komposition in bester kammermusikalischer Tradition, die sich gekonnt die akustischen Eigenschaften ihres aufgeblasenen Instruments zunutze macht. Virtuos musiziert wurde das Trio von Achim Seyler, Stefan Kohmann und Eva Zöllner.

Bilder nach Musik sind seit Langem ein Thema der Kunst. Solcherart künstlerische Grenzüberschreitung praktizierte auch Michael Schneider, als er in den Viehmarktthermen die Klänge des präparierten Hackbretts von Barbara Roman und der sensiblen Kontragitarre von Günter Schneider als Holzschnitt in ein dichtes Gewirk aus Linien übersetzte.

Als Komposition für drei Frauenstimmen, Posaune und Schlagzeug erklang in der Aula des Angela-Merici-Gymnasiums Mike Svobodas „Bücher der Zeiten“ nach dem gleichnamigen Gedicht von Friedrich Hölderlin. Leider war die Sprachverständlichkeit ungeachtet der klaren Stimmen schlecht und die Komposition, die auf viele andere der Musikgeschichte verweist, wenig spannungsreich.

Bei der Begegnung ist den Künstlerischen Leitern der Brückenschlag zur sogenannten klassischen Moderne wichtig. Als Beitrag der neuen Zusammenarbeit mit dem Theater spielte das Philharmonische Orchester der Stadt Trier Arnold Schönbergs bekannte 1. Kammer-symphonie für 15 Instrumente. Auf dem Festival-Programm stand zudem Morton Feldmans berühmtes Schlüsselwerk „Patterns in a Chromatic Field“. Olivier Messiaens schwierige „Visions de L'Amen“ interpretierten an zwei Klavieren Itxaso Etxeberria und Xi Chen mit hohem technischen Können,

aber auch recht handfest.

Mit einem vierteiligen, etwa zweistündigen Performance-Konzert mit dem Titel „Mittel ohne Zweck“, einem Crossover aus Musik, Literatur, Bildender und performativer Kunst schloss das Festival in der Europäischen Kunstakademie. Allein einen Zusammenhalt der vielfältigen Elemente in der vierteiligen Architektur der Kunsthalle zu schaffen, erwies sich als problematisch. So recht wurde kein Gesamtkunstwerk daraus. Äußerst gelungen waren die Musik-Anteile, die feinsinnigen Kompositionen von Gerhard Stäbler, Kunsu Shim und Oded Geizhals, farbenreich und dynamisch gespielt vom brillanten Filip Erakovic am Akkordeon. In Zeiten, in denen die Gefahr des Rechtsextremismus und des Antisemitismus erstarkt, war auch das Performance-Konzert ein Beitrag zur Gegenwehr, wie nicht zuletzt Gerhard Stäblers Rezitation aus Gedichten von Heinrich Heine belegte. Allerdings hatte die gesamte Performance etwas Quasi-Religiöses, das bereits mit der „Kollekte“ begann. Als schließlich Performance-Künstler Bernd Bleffert barfußig über eine vorher ausgelegte Spur aus Knochen ging, geriet die symbolträchtige Demutsgeste zur pathetischen Weihefeier. Übervater Joseph Beuys grüßte von fern.

Schlussendlich: Opening bleibt ein reizvolles, unbedingt erhaltenswertes städtisches Kultur-Projekt. Es fehlt ihm aber ganz gehörig an frischem Wind, trotz der Luft, die man derzeit partizipativ in die Ballons der Open-Expo Ausstellung blasen kann. Und was in diesem Jahr vollkommen fehlte, aber unverzichtbar ist, wenn man von aktueller Klangkunst handelt, ist die Auseinandersetzung mit der Digitalität und der elektronischen Musik. Da war man schon mal weiter.

„Mir hat es gefallen“, resümierte eine Besucherin, die alljährlich wiederkommt. Ein anderer Gast lobte: „Ich finde es gut, dass man auch ältere Werke der Moderne spielt“.